©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

Bienenkunde vereint und im Zuge der Neugestaltung des Hauptgebäudes in geeigneten Räumen untergebracht werden konnte. Bei der Einrichtung und beim Ausbau dieses Institutes leistete Prof. Otte hervorragende Arbeit. Ohne seinen Bienenfleiß im wahrsten Sinne des Wortes, seine Initiative und sein Organisationstalent hätte das Institut wohl kaum seinen heutigen Stand erreichen können.

Als Schwerpunkte seiner wissenschaftlichen Tätigkeit sind anzuführen die Diagnostik und die Einführung wirksamer Bekämpfungsmaßnahmen bei Fisch- und Bienenkrankheiten, die Erarbeitung neuer diagnostischer Möglichkeiten zur Feststellung von Viruskrankheiten der Fische, die Aufklärung der Ursachen einiger wirtschaftlich bedeutender Fischkrankheiten — wie der ulcerativen Hautnekrose und der ceroiden Leberdegeneration — die Anwendung von Antibiotika und Chemotherapeutika bei der Bekämpfung der Furunkolose der Forellen sowie die Einführung der Immunofluoreszenz zum Nachweis von Faulbrutsporen im Honig. Neben diesen Arbeiten wurde laufend an einer umfassenden Pollenkartei gearbeitet, um Honigherkunftsbestimmungen ausführen zu können. Routinemäßig erfolgten Fettanalysen bei Karpfen mit dem Ziele, den Fettgehalt der Speisekarpfen durch entsprechende teichwirtschaftliche Maßnahmen zu senken.

Prof. Otte hat ein Randgebiet tierärztlicher Tätigkeit vertreten und damit unserem Berufsstand jene breite Basis gegeben, von der nicht viele Menschen wissen. Er war ein Mann von lauterstem Charakter und von anspruchsloser Bescheidenheit. Er hinterläßt eine Frau und 2 Kinder. Die Hochschule verliert in Prof. Otte einen in absehbarer Zeit nicht ersetzbaren Lehrer und Forscher, wir alle aber einen liebenswerten Kollegen, von dem wir schweren Herzens Abschied nehmen.

R. Supperer

Roderick Wilkinson

Fischen mit Gegensätzen

(Aus dem Englischen)

Manchmal wunderst du dich, wozu solche Orte überhaupt da sind. Es ist nicht das erste mal, daß mir das passierte. Niemals zuvor erlebte ich in Schottland Fischerferien mit örtlichen Ankündigungen von solch völligem Durcheinander, Widersprüchen und Variationen.

Es ist nur gut, daß ich diese Erfahrungen schon vorher gemacht habe, im anderen Fall würde ich Fliegen jeder Art, Größe, Farbe und Muster verwendet haben, die im Buch stehen.

Der Ort, von dem ich spreche, ist eine Hebrideninsel westlich der schottischen Küste. Er besitzt vier befischbare Seen, zwei unbefischbare Flüsse (kein Wasser) und ungefähr ein Dutzend Kleinseen, auch auf den Bergen, in denen sich hunderte halbpfündige Forellen tummeln.

Die erste Unterredung hatte ich selbstverständlich mit dem einzigen Händler für Fischzeug im einzigen kleinen Dorf an der Nordküste der Insel.

„Steigen die Forellen gut in dem kleinen See?" fragte ich.

„Sie stiegen gut früher im Jahr. Jetzt gehen sie auf die Schnecken."

„Was für Schnecken?"

„Süßwasserschnecken. Das ist das einzige, was sie jetzt fressen — vom Boden. Sie steigen nach keiner Fliege."

„Doch nicht alle?"

„Gut, da war einmal einer, der fing auf der fernen Uferbank eine mit der Black Palmer. Sie könnten es auch versuchen, wenn der Wind aus der guten Richtung weht."

An diesem Nachmittag fing ich drei Stück mit einer gelblich-braunen Fliege mit roten Flügeln — so weit weg von einer Black Palmer, wie Kreide von Käse.

Als ich zur Bank ruderte, war schon ein anderer Angler da — eine Frau von mittlerem Alter mit einem „Hinten-wie-vorne"-Tweedhut und Watstiefeln.

„Schon Glück gehabt?" fragte sie.

„Drei."

„Worauf?"

„Da." Ich zeigte ihr meine gelb-roten Monstrositäten.

„Niemals," sagte sie „nicht mit diesen. Sicher!"

„Warum nicht?"

©Österr. Fischereiverband u. Bundesamt f. Wasserwirtschaft, download unter www.zobodat.at

„Nur Zufall. Wenn sie eine Blue Zulu als Schwanzfliege verwendet hätten, würden sie schon ein Dutzend gefangen haben. Ich bin von hier und kennen diesen See wie meine Hosentasche."

Ich weiß zwar nicht, was sie als Schwanzfliege verwendet hatte, aber ich sah sie beim Abrudern in ihrer Fliegenschachten herumkramen.

Dasselbe passierte dann in einem größeren See, den ich befischte.

„Wie geht's mit dem Fischen?" Ich befragte einen Mann, der neben seinem Wagen Tee aus der Flasche trank.

„Fürchterlich. Kein Biß den ganzen Morgen."

„Was verwenden Sie?"

Er sah amüsiert auf mich. „Verwenden? Märzbraune — das ist die eine und einzige Fliege, die sie in diesem See nehmen. Nichts anderes." Er lachte „ich muß es doch wissen, ich fische hier jeden Sommer seit dreißig Jahren."

Ich versuchte die Märzenbraune zwei Stunden lang und fing gar nichts. Dann wechselte ich auf eine Murray's Bluebottle Spider und fing vier.

Ich erzählte ihm nichts davon, als ich später wegging, denn er würde es doch nicht geglaubt haben.

Ich würde das ganze besser verstanden haben, wenn irgendeiner der Leute auf der Insel, die ich fragte, mir geraten hätten, Fliegen zu verwenden, die sich irgendwo ungefähr ähnlich waren. Zum Beispiel, wenn es nur um die Größe gegangen wäre, hätte ich ihre Hilfe angenommen. Aber ich bekam den Rat, an einem See nur eine Reihe von riesigen, schwarzen, buschigen Dingern hinunter bis zu winzigen, zweihakigen, fahlen Glanzsteinchen, die man kaum sehen konnte, zu verwenden.

Der Mann in der Garage riet zu Cinnamon and Gold und ich verwendete erfolgreich eine Butcher. Der Hotelbesitzer meinte, ich solle eine Red Terror nehmen und ich fing meine Fische an einer Wickhams Fancy. Ein Bauer sagte, an diesem Tag gäbe es überhaupt keine Fische, weil der Wind aus dem Norden kam — und es war der beste Tag meiner ganzen Ferien.

An dem ganzen ist nichts schlechtes. Ich glaube, es ist derselbe Drang, der Leute ich einer Stadt veranlaßt, dich irgendwohin zu schicken, wenn du nach einer ganz bestimmten Straße fragst: sie müssen etwas sagen — irgendetwas, außer „ich weiß nicht — leider"

Fritz Merwald

Am Viktoria-Nil

Wir kamen von der Semlicki-Safari-Lodge und fuhren auf den Viktoria-Nil zu. Der Bus holperte und stolperte über Savannenwege, rötlichgrauer Sand staubte und glühendheiß brannte die Sonne Afrikas auf Grasweiten und verdorrte Baumgespenster, auf Rundhütten und Negerfrauen mit ihren Huckepackbabies, auf friedlich äsende Antilopen und die dunkle Wucht einer Büffelherde. Im flimmernden Glast standen die fernblauen Gipfel und Höhenzüge des Ruwenzorigebirges.

Im schon hereinbrechenden Abenddämmern fuhren wir über den Nil und hielten gleich darauf vor der hochmodernen Paraa-Lodge, wo wir heute nächtigten. Schon in der Halle des Hotels fielen mir lange und schwere Angelruten auf, und Bilder mächtiger Fische, die hier zu fangen waren.

In einem Werbeprospekt las ich später allerlei über Fische und Fischen am Nil. Ich bestaunte Rekordfische und las ehrfurchterweckende Größenangaben und Gewichte. Da stand so ganz einfach, daß Fische von 25 bis 50 Kilogramm Gewicht — wenn ich die vertrackten englischen Angaben richtig umrechnete — keine Seltenheit sind. Der Rekordfisch, der an den Murchison-Fällen gefangen wurde, war mit 160 lb angegeben. Was waren dagegen die sieben bis zehn Kilo schweren Huchen, die man einst in der Donau gefangen!

Soweit ich die englischen Fachausdrücke richtig übersetzen konnte, las ich allerlei über das „Zeug" der afrikanischen Angelei, über acht bis dreizehn Zentimeter lange Blinker und drei bis vier Meter lange Spinnruten, von schweren Laufrollen und starken Vorfächern. In einem mir zum Teil unverständlichen Anglerenglisch erfuhr ich von den bis zu achtzig Kilogramm schwer werdenden Nilbarschen, die vor allem bei den Murchison Fällen gefangen werden und oft stundenlang an der Angel kämpfen. Der nur bis fünfzehn Kilogramm schwer werdende Tigerfisch wird als der beste Sportfisch der Welt bezeichnet. Genannt wird auch der Mondfisch und der „karuka", der seinen Namen von dem Suaheliwort springen herleitet. An den Nilfällen werden Fische vom

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Österreichs Fischerei

Jahr/Year: 1974

Band/Volume: 27

Autor(en)/Author(s): Wilkinson Roderick

Artikel/Article: Fischen mit Gegensätzen 107-108